

Internationale Pädagogische Werktagung
Leben in der Zeitenwende
Aufgang- Untergang- Übergang
Übergangsakrobatin Frau
Dr. U. Wirtz, Zürich

Liebe Alle,

nach der "Heiligen Ordnung der Männer" (Schwarz) lade ich Sie zu einem Übergang zu einer Ordnung der Frauen ein, deren "Heiligkeit" anders ist, nicht hierarchisch, sondern vernetzt.

„Computer, Kuh und Weiberwirtschaft“ - mit diesem augenzwinkernden Titel, lädt die Europäische Frauensommerakademie am Übergang in ein neues Jahrtausend zu einem Dialog über Frauen-Zukunftsvorstellungen für vorsorgendes Wirtschaften und nachhaltiges Leben in Europa ein.

Mir gefällt dieses Tagungsthema, weil darin ein gigantischer Übergang angesprochen ist, ein Spagat zwischen Computer und Kuh, der Beweglichkeit und Gewandtheit voraussetzt und die Frauen vor grosse Aufgaben stellt.

Eine Kuh für jede Frau, das forderten die Frauen in BanglaDesh und bemitleideten die Präsidentengattin, Hilary Clinton, „dass sie keine Kuh besässe und ihr damit letztlich die Autonomie und Eigenständigkeit fehle. Als Kontrastprogramm der Lebensnotwendigkeit steht dagegen die Proklamation von Bill Gates, dem Idol der Weltwirtschaft : „ein Computer in jedes Dorf“! Unabhängigkeit ohne die modernen Kommunikationstechnologien sei ein Unding. Von der Kuh zum Computer, von der weiblichen Kunstfertigkeit, Übergänge zu meistern, der kreativen Bewältigung von Schwellensituationen, den oft akrobatisch anmutenden Seiltänzen von Frauen zwischen 2 und mehr Welten, handelt mein Vortrag heute.

Ich möchte mit Ihnen den vielfältigen Übergängen nachspüren, die Frauen in ihrem Leben zu bewältigen haben, und Sie gleich um einen ersten kleinen Übergang bitten, die Überschreitung Ihres gewohnten pädagogisch- didaktischen Erwartungshorizontes. Vergessen Sie 50 Minuten lang, dass ein Vortrag ohne visuelle Anker auf klar strukturierten Folien, ohne farbiges mindmapping eine didaktische Katastrophe ist und tauchen sie mit mir ein in eine Art circumbulatio, ein Umkreisen des semantischen und metaphorischen Feldes von Übergängen. Lassen Sie sich von mir ein wenig verführen zu Visualisierungen, die nicht auf dem Hellraumprojektor oder der klassischen Wandtafel erscheinen, sondern in Ihrer inneren Seelenlandschaft Gestalt annehmen.

Lassen Sie uns zuerst auf eine innere Reise zu den **Bildern** gehen, die das Stichwort Übergänge evoziert:

Brücke-Schwelle-Tor-Tür-Pforte- hier werden Übergänge zwischen 2 Bereichen angesprochen, zwischen Bekanntem und Unbekanntem, Diesseits und Jenseits, Licht und Finsternis. Wir sehen vor unserem inneren Auge Haustüren, Gefängnistüren, Grabeingang und Himmelpforte. Wir sehen Mauern-Wall-Damm-Ufer-Zaun-Schranke-Sperre-Graben-Himmelsleiter-Weltenbaum und Regenbogen. Übergänge sind Schutz und Grenze zugleich, vermitteln zwischen dem profanen und dem sakralen Bereich, zwischen Himmel und Erde, Leben und Tod.

Auf Höhlenzeichnungen, Wandgemälden, Gräbern und Palästen, auf Kultgegenständen und Gefässen des täglichen Gebrauchs finden wir Symbole, die Übergänge bezeichnen und begegnen Frauengestalten als Muttergottheiten, Königinnen, Priesterinnen und Schutzgöttinnen, die diese vielfältigen Übergänge des zyklischen, kosmischen Reigens begleiten.

Lassen Sie uns gemeinsam in die **mythischen Gestaltungen der Übergangsthematik** eintauchen. Beginnen wir mit der altrömischen Göttin **Juno**. Sie war die Schutzgöttin der Pforte, bevor sie

umfunktioniert wurde zu Janus, dem römischen Gott der Tür, der auch dem ersten Monat des Jahres (Januar) seinen Namen gab. Das Doppelgesicht des lateinischen Gottes, das Janusgesicht mit dem zurückblickenden und vorausschauenden Kopf verweist auf den Ursprung dieses Symbols, den zunehmenden und abnehmenden Mond, da Juno zu den alten Mondgöttinnen gehörte. Hier geht es nicht um die Polarität von Eingang und Ausgang, sondern um Werden und Vergehen, um Phasen der Wandlung. In der matrizenrischen Weltsicht wird nicht in Gegensätzen gedacht und zwischen Gut und Böse, Natur und Geist aufgespalten, sondern Leben vollzieht sich in zyklischen, ineinander übergehenden Bewegungen, die ein Ganzes bilden. Lebensbejahung und Todesbewusstsein gehören zusammen, Himmel und Erde werden erst im patriarchalen Mythos durch einen Gewaltakt auseinandergerissen. (vgl. Meier- Seethaler)

Auch **Isis**, die göttliche Urmutter und Herrin des Alls steht als Sonnengöttin für den Anfang und darum ist der erste Tag der Woche Sonn(en)tag genannt, weil die Sonnengöttin diesen Übergang markierte und mit einem herrlichen Gewand aus goldenen und silbernen Strahlen die Woche mit 7 Tagen eröffnete. Oder wir denken an Aurora, die Rosenfingrige, die für den Sonnenaufgang steht.

Eine grosse Göttin des Übergangs ist auch **Nut**, die als Göttin des Himmelsgewölbes ihre Flügel vom Himmel her über die Erde ausbreitet und alles unter ihrem mütterlichen Schutz bedeckt. Sie beschreibt mit ihrem Körper den grossen Bogen zwischen Himmel und Erde.

Mythische Frauengestalten charakterisieren die **Übergänge der Jahreszeiten** und ihre Symbolik der Wiederkehr des Lebens. Neujahr, Sommersonnenwende, Mondwechsel sind Übergangszeiten, die von sinnstiftenden Ritualen begleitet sind und an frühes sakrales Geschehen erinnern. Auch in der gegenwärtigen Frauenbewegung und in der feministischen Theologie erleben wir eine Wiederbelebung, Wiederbeseelung und festliche Gestaltung von markanten Übergängen.

Übergänge haben mit Wechsel und Wandel zu tun, mit Loslassen und Neubeginn, mit **Stirb und Werde**. Es ist auffällig, dass an den grossen Übergängen zwischen Leben und Tod immer Frauen anwesend sind, weil Frauen seit Urzeiten um die grossen Geheimnisse von Geburt und Leben wissen. Viele symbolische Darstellungen feiern sie als Herrin über Leben und Tod.

Bei den Griechen ist **Persephone** die Königin der Unterwelt, die Grenzgängerin, die vom Erdendasein hinabsteigt in das Totenreich und wieder aufsteigt aus der Unterwelt. Sie ist in beiden Welten zu Hause.

Die "**Mehrdimensionalität der Göttin**" (Meier-Seethaler) drückt sich auch in den symbolischen Gestalten des Weltenbaumes aus, der mit seinen Wurzeln bis in die Unterwelt reicht, dessen Früchte der Erde gehören und in dessen Wipfel die Geistvögel sitzen. Wir wissen von Schamaninnen, die zwischen Himmel und Erde reisen, um die geraubten Seelen wieder zurückzubringen.

Ich denke auch an die ägyptischen Verkörperungen der Muttergöttin **Isis**, die Herrscherin über Geburt, Leben und Tod, die in der Gestalt eines Ibis verehrt wurde. Mit dem zum Himmel fliegenden Ibis, der auf den Flügeln die Kinder zur Geburt bringt, schwingt sich auch die Seele des toten Ägypters hinauf zu den Sternen und wird auf ihren schützenden Flügeln ins Jenseits geleitet, zurück zur grossen Himmelsmutter Isis.

Wilder und stürmischer sind die Übergänge in der altgermanischen Mythologie gestaltet. Dort jagen die **Walküren** auf ihren schnellen Pferden vom diesseitigen Schlachtfeld nach Walhall, ins jenseitige Reich, um dem Göttervater Wotan die gefallenen Helden vorzulegen.

In allen Kulturen sind Frauen Übergangsakrobatinnen, Hebammen und Klageweiber, zugegen an der Schwelle von Geburt und Tod. Im Christentum, beim Kreuze Jesu, standen seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, und Maria Magdalena. und bei der Auferstehung am Grabe warteten die Frauen, um ihn zu salben. Bei der Initiation in das Leben und der Initiation in das Sterben und Wiedergeborenwerden kommt den Frauenmysterien grosse Bedeutung zu. Mit ihrer Weisheit und dem geheimen Wissen um die Vegetationsmysterien, um Kräuter und Pflanzen, um Wasser und Feuer, sind

sie bei den Übergängen schützend zugegen. Als **Zwitterwesen** oder Mischwesen zwischen Mensch und Tier, dem chthonischen und geistigen Bereich, als orakelträchtige Sphinx mit weiblichem Löwenleib und Vogelschwingen, als Sirenen und Harpyen, als Frau Holle und Perchta sind sie beheimatet zwischen Höhen und Tiefen, Bergen und Brunnen und verkörpern den Lebens- und Todesaspekt.

In der Religionsgeschichte, in Mythos und Märchen begegnen wir Frauen als Meisterin der Initiation, als Medium der Göttin, als Seherin, Priesterin und Heilerin mit visionärer, mystischer Potenz. (vgl. Riedel) Frauen waren zu allen Zeiten Grenzgängerinnen, Wolken- und Wasserfrauen, göttliche Spinnerinnen, in mehreren Welten daheim, Mystikerinnen und Meisterinnen im Transzendieren von Grenzen.

Was ist aus diesen Frauen geworden im Übergang zum Patriarchat?

Die Verfälschung der Religionsgeschichte hat die universalen weiblichen Gottheiten zu Töchtern eines männlichen Hochgotts umfunktioniert. Es ist nicht leicht für Frauen ,sich selbst in den Verfremdungen und Enteignungen wiederzuerkennen, denn die ursprünglich matrizenrischen Symbole sind im Übergang zum Patriarchat zu Sinnbildern männlicher Macht geworden. Die traditionellen Symbole patriarchaler Kulturen gehen nämlich, wie Carola Meier- Seethaler sehr eindrücklich gezeigt hat, auf den Symbolschatz matrizenrischer Spiritualität zurück.

Frauen haben in den kulturgeschichtlichen Übergängen zunehmend **Diskriminierung** erfahren. Ihnen wurden die Räume ihres Wirkens beschnitten, sowohl was den rituellen, sakralen Raum betrifft, als auch den konkreten öffentlichen Raum. Die Auseinandersetzung um das **Frauenstudium** im 19. Jahrhundert ist dafür ein gutes Beispiel. Um Frauen den Übergang an die Hochschule zu verwehren wurden Argumentationsmuster verwandt, die auch heute noch nicht ausgedient haben: es dürfe die Weltordnung nicht verschoben, das biologische Gesetz von der anderen Natur des weiblichen Wesens nicht durchbrochen werden. Es widerstrebe und entwürdigte "das Weibliche im Weibe", wenn Frauen zum Studium zugelassen würden und das universitäre Niveau würde sinken, da "die geistigen Fähigkeiten, logisches Denken, Entschlussfähigkeit usw. bei Frauen geringer" seien. (vgl. A. Schlüter) Die These "von der natürlichen Inferiorität des Weibes" hat 1994 noch der Papst vertreten, um zu begründen, warum Frauen vom Priestertum ausgeschlossen bleiben müssen.

Mit der Bildungsexpansion im 20. Jahrhundert ist zwar der Anteil der weiblichen Studierenden und Akademikerinnen sehr gestiegen, aber der **Antifeminismus im Hochschulbereich** ist auch heute noch eine unbestrittene Tatsache trotz Quotenregelung, Gleichstellungsgesetz und Antidiskriminierungsparagrafen. Empirische Untersuchungen und Befragungen von Wissenschaftlerinnen zeugen von ihrem Spagat "gleichzeitig eine attraktive Frau- potentielle Partnerin- und kompetente Wissenschaftlerin zu sein, die leistungsfähiger und produktiver sein soll" als die männlichen Kollegen. (Michaela Schuhmacher). Das Klischee der Superfrau besteht aus diesem Mix: Karrierefrau und doch so mütterlich, attraktiv und kompetent, analytisch und sinnlich zugleich..

Auch ein Blick in die **Poesiebüchlein** unserer Jugend zeugt von den Rollenzuschreibungen und den Übergängen, die

von Mädchen und Frauen zu bewältigen sind: Von

Sei wie das Veilchen im Moose, bescheiden sittsam und rein.

Nicht wie die stolze Rose, die stets bewundert will sein.

zu

Wenn dich die bösen Buben locken,

mit dicken Schokoladenbrocken

dann folge ihnen keck

und nimm sie ihnen weg.

Wieviel Zeit mag vergehen, bis das weibliche Selbstverständnis diesen Übergang locker bewältigt hat?

Übergangszeiten- Frauen und Zeit

Viele Kulturen kennen Übergangsriten, Rites de Passage, die bei der Begleitung eines Menschen von einem Zustand in einen anderen Zustand hilfreich sind, bei Geburt, Namengebung, Pubertät, Heirat und Tod. An diesen Schwellensituationen gilt ein anderes Konzept von Zeit und fordert von den Teilnehmenden sich auf andere, mythisch anmutende Zeitmassstäbe einzulassen, die den Einzelnen tiefer in zeitlose, ewige Vorgänge einbetten.

Es gibt historisch gewachsene Denk- und Wahrnehmungsweisen von Zeit. Das ursprünglich **zyklische Zeitkonzept** wurde vom linearen Zeitkonzept abgelöst, eine Entwicklung von organischer Verbundenheit mit der Natur, wie zum Beispiel in der Agrarwirtschaft, zu mehr Abstraktion und Fortschrittsorientierung im industriellen Zeitalter. Frauen sind aber durch ihr Geschlecht und ihre Körperlichkeit viel tiefer mit dem zyklischen Zeitkonzept verbunden (Menarche, Schwangerschaft, Geburt und Menopause) Auch hier braucht es eine besondere Flexibilität von Frauen für diese Übergänge im Zeitkonzept.

Der Aspekt der Zeit spielt aber nicht nur im Mythos und in der persönlichen Biographie eine bedeutsame Rolle, sondern auch die **historischen Schwellenzeiten** sind von Frauengestalten markant geprägt worden: das elisabethanische und das viktorianische Zeitalter zum Beispiel. Im Zuge der grossen Übergänge in der kollektiven gesellschaftlichen Entwicklung haben aber die Frauen immer mehr von ihrem Einfluss verloren.

Während der Mythos entsprechend der matrizenrischen Sozialstruktur keine Aufspaltung und Polaritäten zwischen häuslichem und öffentlichem Bereich kennt, haben wir Frauen in der Gegenwart mit einer Polarisierung zu leben. Unterschiedliche Tätigkeiten führen zu unterschiedlichen Raum- und Zeitbezügen und werden in unserer Gesellschaft unterschiedlich bewertet. Mit der Bewertung der Zeit werden auch die Über- und Unterordnungsverhältnisse geregelt. (vgl. die heillose "Heilige Ordnung der Männer") Die Aufmerksamkeit der Hausfrau ist stets dem auf das Allgemeine gerichteten Aussenvertretungsanspruch des Hausherrn untergeordnet, denn bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts hat sich ein Muster in unserem Geschlechterverhältnis herausgebildet, dass Männer vor allem in der Aussenwelt zuständig und tätig sind, während für Frauen der Binnenraum, die Innenwelt des Hauses und der Familie reserviert bleibt. In unserer Gesellschaft gilt das Primat der Herrschaftszeit und die Trennung des öffentlichen Bereichs vom privaten Bereich färbt das Denken in der Zeit und wird zu einem Denken unter geschlechtsspezifisch verankerten Rollenzuschreibungen und Arbeitsaufteilungen. Die störungsfreie Zeit ist die Herrschaftszeit, die der Allgemeinheit dient. Die gestörte Zeit ist die Dienst-Zeit, die fragmentierte Zeit, die sich an der Privatheit orientiert. (*Praetorius*) Hohe Positionen gewährleisten Anrecht auf störungsfreie Herrschaftszeit, während Frauen und andere Unterdrückte für die ungestörte Zeit der Herrschenden zu sorgen haben.

Für Sie als Pädagoginnen mag das bedeuten sich nach der Schule mit der fragmentierten Zeit, der zerstückelten Zeit, der Restzeit ohne Feierabend zu arrangieren, denn für Frauen gibt es keine klaren Zeitgrenzen, sondern nach Lehrtätigkeit und Unterrichtsvorbereitung, Abendessen kochen und auch darnach hört die familiäre Zuständigkeit der Frauen nicht auf. (*Goetze*)

Das Funktionieren unserer Arbeitswelt beruht auf der Übergangsakrobatik von Frauen, die dafür sorgen, dass der Erwerbstätige für die gesamte Dauer eines achtstündigen Arbeitstages zur Verfügung steht und sie die Sorge übernimmt für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Erholung, Betreuung von Kindern und Erfüllung psychischer Bedürfnisse für die gesamte Familie. Wie diese Übergangsakrobatinnen die Verbindung von Berufstätigkeit und Familie, die sogenannte Doppelbelastung meistern, hat unsere Gesellschaft zu einem privaten Problem erklärt, obwohl ohne die Zuarbeit von Frauen die moderne Arbeitswelt nicht funktionieren könnte. Es scheint als balanciere das Frauenleben "wie eh und je im Bermudadreieck: Kind? Beruf? Mann? Oder am besten alles zusammen?" (*Gerlinde Unverzagt*) Von Frauen wird hohe Rollenflexibilität erwartet und sie müssen sich Mehrfachqualifikationen erwerben, Oszillieren zwischen den kleinräumigen Forderungen des Augenblicks und dem weiten Blick in die Zukunft, zwischen weiblichem Innenraum und männlichem Aussenraum.

Frauen und Kompetenz

Die moderne Berufswelt fordert von den Frauen nicht nur Selbstkompetenz und Sozialkompetenz, sondern auch politische, Zukunfts- und Transformationskompetenz. Seit Jahren ist bekannt, dass Frauen über hohe Sozialkompetenz verfügen und in Partnerschaft und Ehe für die "Beziehungsarbeit" zuständig sind.

Seit dem Übergang zur Wohlstandsgesellschaft und dem Aufkommen der Müllwäpne hat sich der Zuständigkeitsbereich der Frauen erweitert. Neben die Verantwortung für Erziehung, Gesundheit, Ernährung, Sauberkeit tritt der Bereich Entsorgung als Teil traditioneller Hausarbeit, die sogenannte "Müllarbeit". UmweltpsychologInnen sprechen von der Verpflichtung der Frauen zu "Ökoverantwortung" und die Allensbacher DemoskopInnen benennen 1995 die Frauen als die eifrigsten Sammlerinnen und Sortiererinnen. Im Kinderbuch tritt bereits die "Müllhexe" auf. In Deutschland beschäftigt sich ein Projekt mit den Folgen dieses Übergangs: "Frauen und Müll: Emanzipation oder Rückschritt?" (*Barbara Duden und Gottfried Korf, Tübingen*) Hier wird kritisch hinterfragt, warum Frauen an der Schwelle hochkomplexer, irrationaler gesellschaftlichen Zustände die Folgen moderner Produktionsbedingungen auf ihrem Rücken austragen sollen, statt "lautstark die Zumutung einer Männer-Abfallpolitik zurückzuweisen" (vgl. *Psychologie- Heute, März 1998, S.48*)

Frauen und Geld

Soziologisch interessante Übergänge sind auch im Umgang der Frauen mit Geld zu beobachten. Bis vor wenigen Jahren (1958 Gesetz zur Gleichberechtigung) galten Frauen als **inkompetente Wirtschaftssubjekte**, man sprach von der "**ökonomischen Infantilisierung**" (*Rolf Haubl*) von Frauen, deren Vermögen bis 1953 durch die Eheschliessung der Verwaltung des Mannes unterworfen war. Inzwischen haben- wenn auch zögernd- die Frauen den "unwiderstehlichen Charm des Geldes" erkannt. Es heisst, das Geld sei im Begriff das Geschlecht zu wechseln, denn mehr als die Hälfte der Frauen sind in Deutschland berufstätig, mehr als 600.000 Frauen leiten ihr eigenes Unternehmen und rund 20.000 Frauen werden in Geldangelegenheiten vom "Arbeitskreis Versicherungs- und Finanzexpertinnen für Frauen bundesweit" beraten. (*Psychologie Heute, 1999, Heft 2*)

Übergänge in der Frauenbewegung

Wenn wir hier an dieser Tagung über die Fähigkeit von Frauen reflektieren, Übergänge zu meistern, dann darf ein kurzer Blick auf die Frauenbewegung nicht fehlen. In den siebziger Jahren hiess es provokativ und radikal : Kinder, Küche und Fabrik- wir scheissen auf das Frauenglück! (*Sprechchor 1975 zur Eröffnung des internationalen Jahres der Frau in Bonn*). Dann ging einige Jahre das „Gespenst des Feminismus“ um, dem wir viel zu verdanken haben. Übergänge von autonomen, politisch bewussten Frauen zu den sogenannten "etablierten Frauen", haben sich vollzogen und es gesellten sich die "Kräuter- Astro- Frauen" hinzu, denen despektierlich vorgeworfen wird, sie würden "den Mond anheulen", (*Helke Sander*) während sie in ihrem eigenen Selbstverständnis einen spirituellen Feminismus begründet haben. Die notorisch polemische Feminismus- Kritikerin, Katharina Rutschky hält die Frauenbewegung ohnehin für ein infantiles Unterfangen, das übergangslos, ohne Nachwuchs zu zeugen in die Wechseljahre gekommen sei und eigentlich begraben gehöre.

Allen Unkenrufen zum Trotz bleiben die Frauen bewegt und engagieren sich zum Beispiel für eine ganzheitlich-feministische Pädagogik und Psychologie (IFF- Forum, St. Gallen) und kämpfen erfolgreich dafür, dass die weiblichen Lebenswelten vermehrt in den Ausbildungscurricula Raum finden und die Geschlechterstudien im Lehr und- Forschungsbereich verankert werden. Ich bin der Meinung, dass wir auf dem Weg zur gelebten Chancengleichheit von Frau und Mann in einer wichtigen Übergangszeit leben.

Übergänge in der Pädagogik.

Von Geschlechtertrennung zu Koedukation und wieder zurück

Welche pädagogischen Wendezeiten haben Sie als Frauen seit ihrer Berufstätigkeit erlebt? Welche pädagogischen Illusionen haben sie losgelassen? Welche Pädagoginnen, welche Schulen, welchen Unterricht braucht das Land?

In der Pädagogik heisst es, herrsche 30 Jahre nach dem Höhepunkt der antiautoritären 68 er Bewegung die grosse Katerstimmung. Durch die diversen erzieherischen Trends sind Sie vielleicht ausgebrannt und durchgerostet. Die zunehmende gesellschaftliche Abwertung der PädagogInnen zur "Lachnummer der Nation" mag mitverantwortlich dafür sein, dass weniger als die Hälfte aller Lehrenden die Pensionsgrenze erreicht und in der Psychosomatik vom "Lehrerinnenherz" gesprochen wird. Stichworte zu den **Modetrends** in Sachen Pädagogik sind die Übergänge vom Abenteuerspielplatz zum spielzeugfreien Kindergarten. Antipädagogik und "Schmusepädagogik" (*Hundt*), Liberal antiautoritäre Erziehung, Kinderrechtsbewegung, schwarze Pädagogik (*Alice Miller*), charakterisieren den pädagogischen Wind, der Ihnen als Frauen nicht nur in der Schule, sondern auch daheim in der Familie um die Ohren bläst, denn als Übergangsakrobatin Frau müssen sie sich auch mit den wechselnden psychologischen Theorien zu der Fragestellung: wieviel Mutter braucht der Mensch? arrangieren. Der Spagat der Mütter mag noch so kunstvoll sein, letztlich bleibt sie aber -und nicht nur für die Psychoanalyse- "der Sündenbock der Moderne." (*Christa Rohde-Dachser*)

Die Forderung, die an Frauen in Übergangszeiten ergeht lautet nicht nur: **Heraus aus den lila Latzhosen und den Kuschelecken der Frauenbewegung**, sondern auch Kurskorrektur in Bezug auf die Kids. 90 % der Österreicher haben genug von der Orientierungskrise in Sachen Pädagogik und finden wieder ein Klaps könne nicht schaden. Erziehung zu Leistung, Respekt und Disziplin sei wieder in. "Kinder brauchen Werte" (**Robert Coles**) tönt es in der konservativen moralischen Landschaft und das heisst, Frauen als Erzieherinnen sind wieder gefragt. **Emotionale Intelligenz** ist das Zauberwort und die zentrale Schlüsselqualifikation der Gegenwart, die bereits in der Schule gefördert werden soll. Zeit und Hingabe sei dafür erforderlich, lernen wir von *Daniel Goleman* und wer hat die wohl? So landen wir wieder bei den Frauen, die für die notwendigen **Schwellenqualifikationen**, Selbststeuerung, Motivation, Empathie und soziale Kompetenz geradezu prädestiniert scheinen, wenn es ihnen auch an der notwendigen Portion Selbstbewusstheit zur Vollendung des Profils der fünf Dimensionen emotionaler Intelligenz zu fehlen scheint.

Wir leben in einer Übergangszeit. Das Selbstverständnis der Schule ändert sich- sie ist nicht mehr nur Wissensvermittlerin, sondern ein Ort, an dem Lernende Kompetenzen erwerben sollen. Wissen und Bildung allein führen noch nicht zu Kompetenz und Erfolg. Nicht nur für die Schule, sondern für das Leben lernen wir- diese Maxime macht deutlich, dass wir in der Schule **Handlungskompetenzen** und nicht nur Metawissen und Metakompetenz fördern müssen. Aus der Forschung haben wir gelernt, dass analytische, kreative und praktische Intelligenz notwendig sind, um im Leben erfolgreich zu sein. Auf mehreren Ebenen zugleich denken und handeln zu müssen, der Einsatz kreativer und praktischer Fertigkeiten das ist für Frauen der Alltag, den zu bewältigen sie nicht in der Schule gelernt haben. Akrobatisch bewegen sich Frauen, nicht nur als Lehrerinnen in der neuen Pädagogik zwischen **Wissensvermittlerin, Moderatorin, Lernberaterin und Erzieherin** hin und her. Sie müssen soziales, spielerisches Lernen vermitteln können, zu interdisziplinärer Zusammenarbeit fähig sein, von Gruppendynamik etwas verstehen und nicht nur pädagogisch sondern auch "therapeutisch" bewandert. Beim Übergang zu einer humanistischen Pädagogik geht es nämlich nicht nur um Erwerb von Wissen, Trainieren von Fähigkeiten, sondern auch um das Erleben eigener Kreativität und einer Reflexion des eigenen Selbst. In einem Projekt der Landes- Sondererziehungsschule wird sogar der **"Computer als Übergangsobjekt"** eingesetzt, vergleichbar jenen Situationen unserer Kindheit, "wo wir uns unsere Welt erspielt haben". (*Weg aus dem Heim. Konzept eines Computerspiels. W. Moser*)

Imagination zu persönlichen Übergängen in der eigenen Lebensgeschichte

Ich möchte sie einladen zu einer Art vision quest, zu einer Visualisierung eigener Übergänge, die uns berühren und mit etwas Neuem in Kontakt bringen.

Stellen Sie sich den Übergang vom Wachen zum Schlafen vor, jene Zwischenzeit, bevor Sie sich ganz den Armen Morpheus' hingeben, ihr gewohntes Tagesbewusstsein aufgeben und sich dem Zwischenreich anvertrauen. In diesem halbawachen Zustand, begegnen Ihnen die 3 Schicksalsgöttinnen, die Moiren (Parzen).

Sie sehen *Klotho*, die ihren Lebensfaden spinnt. Betrachten Sie ihn, welche Qualität dieser Lebensfaden hat, wie samtig, rauh, robust, brüchig ist dieser gesponnene Faden? Und wenden Sie Ihren inneren Blick nach rechts, dort sitzt *Lachesis*, die ihrem Lebensfaden die Farbe gibt. Welche Farbe hat sie Ihnen gegeben? Schauen Sie genau hin und Sie werden bemerken, dass Sie etwas in Ihren Lebensteppich webt: sie webt den nächsten grossen Übergang, der Ihnen bevorsteht, in Ihr Lebenstuch, die Schwelle, die Sie als nächstes überschreiten müssen...

- Eine biologische (Das Blut als lebensbegleitendes Thema, schon bluten oder noch nicht, oder immer noch und jetzt nicht mehr),
- Ein Übergang in Beziehungen, Zusammenziehen, Ehe, Geburt, Loslassen von Kindern, Trennung, Scheidung, Tod
- Ein beruflicher Übergang, Beförderung, Kündigung, Stellenwechsel, Neuorientierung, Kurskorrektur

Wenn Sie das Muster Ihres nächsten grossen Übergangs im Lebensteppich als Wort, als Symbol, als Bild entdeckt haben, öffnen Sie Ihr inneres Auge um die 3. Schicksalsgöttin wahrzunehmen, Atropos, die den Lebensfaden abschneidet. Sie schenkt die Zeit, aber sie fragt: Für was begehrt Du Zeit? Was möchtest Du in Deinem Leben noch beginnen? Was möchtest Du in Deinem Leben noch vollenden?

Atropos ist gütig und macht Ihnen ein Geschenk, das Ihnen für den bevorstehenden Übergang hilfreich sein wird. Sie schenkt Ihnen ein Übergangsobjekt der besonderen Art, damit Sie die Schwelle besser überschreiten können.

Bedanken Sie sich, für das "Übergangsobjekt", das Bild, das Symbol, die Eigenschaft, die Sie geschenkt bekommen haben und kehren Sie zurück in ihr helles Tageswachbewusstsein.

Zum Abschluss möchte ich die individuelle Zukunftsperspektive auf den nächsten Übergang ausweiten auf ein kollektives utopisches Wünschen für einen gesamtgesellschaftlichen Übergang.

Frauenutopien für den Übergang zu einer liebenderen Gesellschaft

Frauen haben das Wünschen nicht verlernt. Sie haben ein tief verankertes antizipatorisches Bewusstsein einer anderen und besseren Welt. Sie träumen nach vorwärts, vom Noch-Nicht- Ort einer versöhnten, modellhaften, besseren Zukunft. Frauenutopien haben eine symbolische Funktion und verweisen auf einen grösseren Sinnzusammenhang, auf unsere Sehnsucht nach unserem wahren Wesen, nach unserer Potentialität, die zu verwirklichen den Sinn unseres Lebens ausmacht.

Frauen wollen heraus aus der Marginalisierung und den Kulturnischen. Sie haben den Wunsch nach einer gemeinsamen Sprache, sie wollen sichtbar und hörbar werden, Sicheinschreiben in die Geschichte, die Dialektik der Unterwerfung aufkündigen und "Subjekte des Sprechens" werden und nicht "Objekte der Sicht." Frauenutopien revidieren die eigenen Quellen, weil es darum geht, sich wieder an das Eigene anzuschliessen, heimzukommen zu sich selbst, sich rückzuverbinden (religio) und den Dualismus der Spaltung überwinden. Beim Übergang in das nächste Jahrtausend sind Utopien ein notwendiges Therapeutikum, nicht nur für Frauen, sondern für die Gesellschaft als Ganzes. Mir gefällt die Haltung von Habermas, der sagt: "Wenn die utopischen Oasen austrocknen, breitet sich eine Wüste der Banalität

aus" und das Gebet von Günter Nenning: "Unser tägliches Brot gib uns heute- und darauf das Salz der Utopie.

Utopien sind aber keine vermessbaren seligen Orte in der Welt draussen, sondern immer auch Innenorte, Bewusstseinszustände, die mit einer transformierten inneren Haltung zu tun haben. Zu dieser Haltung gehören Phantasie und Kreativität, die Betonung des Prozesshaften, Lebendigen und systemische Werte der Vernetzung.

Lassen Sie uns weibliche Utopien für den Übergang in eine Welt entwickeln," in der es leichter wäre, gut zu sein" (*Sölle*), dem Möglichkeitssinn frönen und das Wünschen als Lebenselixier benutzen. Als Motto möchte ich diese Zeilen wählen:

**"Ich will verwerfen im Lande die Kriege,
will legen auf die Erde Heilige Liebe"**

(Aus dem Hohen Lied von Salomon, übersetzt von Gerda Weiler)

Wir wollen keine Utopie einer Feminisierung der Gesellschaft entwerfen, kein "am weiblichen Wesen soll die Welt genesen", keine Proklamation von „ Weiblichkeit als Putz- und Entseuchungsmittel“ (*Thürmer-Rohr*), sondern Visionen von Übergangsakrobatinnen, von einer neuen Art zu denken, fühlen, wohnen, arbeiten, leben, lieben.

Ich denke, dass Frauen als Übergangsakrobatinnen über Geduld, Ausdauer, Mut, Übung und Disziplin verfügen. Sie haben ihren Mut geschärft an der Verzweigung, ihre Geduld und Ausdauer geübt in den Jahren der Entmündigung und Entrechtung und ihre Visionen entwickelt mit Kreativität und Flexibilität. Sie haben ihre Fähigkeit Grenzen zu überschreiten benutzt, um das Unmögliche zu denken, träumen und begehren.

Frauen wünschen sich autonome, starke, unabhängige weibliche Identitäten. Sie wünschen eine Widerspruchskultur mit mutigen, undogmatischen dialogischen Frauen als Anstifterinnen, Unruhestifterinnen und Streiterinnen für Lust und Lebensfreude, für Alltags- und Schöpfungsspiritualität, für Selbstveränderung und Gesellschaftsveränderung. Gemeinsam ist diesen weiblichen Utopien der Aspekt des Bezogenseins, der Achtsamkeit im Umgang mit sich selbst und der Um- und Mitwelt. In weiblichen Utopien geht es nicht primär um Wirtschaftswachstum, sondern darum, dass unsere Seelen wachsen und weiter werden, dass wir präsenter und wacher werden im Hier und jetzt, achtsamer und mitfühlender im Wissen darum, dass was einem anderen Wesen widerfährt auch mir widerfährt.

So wie im Mythos weibliche Gestalten über Tor, Tür und Pforte wachten und die Schwelle vom profanen zum sakralen Bereich bezeichneten, so enthalten auch die weiblichen **Übergangsvisionen** eine profane und eine spirituelle Dimension. Weibliche Utopien verkörpern den Wunsch nach einer **menschengerechten befreienden Praxis, nach selbstbestimmtem sinnerfüllten Leben für Alle**, den Übergang zu einer multikulturellen Gesellschaft, in der Andersartigkeit und Gleichwertigkeit zusammengedacht werden. Für den spirituellen Aspekt weiblicher Utopien möchte ich das folgende Bild wählen:

der Löwe neben dem Lamm weidend

Mit diesem biblischen Bild möchte ich auf einen utopischen Übergang verweisen. Dorothee Sölle, die feministische Theologin, gebraucht dieses Bild und erzählt von Freunden, die auf ein Kostümfest eingeladen wurden und sich etwas ausdenken sollten, was die anderen raten mussten, eine Person, eine Gestalt aus einem Mythos oder der Literatur. Ihre Freunde traten zusammen auf, sie als Löwin verkleidet, er als Lamm. Nur zusammen konnten sie geraten werden, denn sie gingen als **das Paradies** da "in einer Gestalt das Friedensreich sich wohl kaum ausdrücken lässt" (*D. Sölle*).

Aus dem Füllhorn weiblicher Wünsche möchte ich einen Wunsch zitieren, der in diesen Kontext passt:

Ich wünsche mir für meinen nächsten Übergang mehr eigenen Löwinnenanteil und einen "lammfrommen" Begleiter im achtsamen Umgang miteinander.

Ich halte es für wichtig, die Verantwortung für die Realisierung der Utopie nicht auf das Kollektiv zu verlagern, sondern sie selbst wahrnehmen. Wir müssen an unsere eigene Wandelbarkeit glauben, an die Möglichkeit einer "zärtlichen Kultur zwischen Mensch und Schöpfung" (Seitz-Weinzierl), einer Öffnung von Herz und Geist.

Verabschieden möchte ich mich von Ihnen mit guten Wünschen, nicht für die drei alten Ks : **Kinder-Küche-Kirche** , sondern mit liebevollen Wünschen für den Übergang zu einer spirituellen Utopie und den drei modernen Ks weiblicher Lebenswelten: **Kompetenz- Kommunikation und Kreativität** .

Nach dem Geschenk der Schicksalsgöttin nehmen sie auch noch ein profanes Geschenk von mir an, ein Rezept der besonderen Art, das Sie bei vielen Übergängen hilfreich begleiten möge.

Rezeptvorschlag für ein ganzes Jahr

Man nehme 12 Monate, putze sie ganz sauber von Bitterkeit, Pedanterie und Angst und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile, so dass der Vorrat genau für ein Jahr reicht.

Jeder Tag wird einzeln angerichtet aus 1 Teil Arbeit und 2 Teilen Frohsinn und Humor.

Dazu gebe man 3 gehäufte Esslöffel Optimismus, 1 Teelöffel Toleranz, 1 Körnchen Ironie und 1 Prise Takt hinzu. Dann wird das Ganze reichlich mit Liebe übergossen.

Das fertig gekochte Gericht schmücke man mit einem Sträusschen kleiner Aufmerksamkeiten und serviere es täglich mit Heiterkeit und einer guten, erquickenden Tasse Tee!

Katharina Elisabeth Goethe 1731-1808 Mutter von Johann Wolfgang Goethe

Literaturverzeichnis:

- Altner, Helmut, (Hg): Emanzipiert und doch nicht gleichberechtigt? Lebensräume von Frauen im Blick heutiger Forschung. Schriftenreihe der Universität Regensburg, Band 18, 1991*
Meier-Seethaler, Carola: Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie. Zürich 1988
Meier- Seethaler, Carola: Von der göttlichen Löwin zum Wahrzeichen männlicher Macht. Ursprung und Wandel grosser Symbole. Zürich 1993
Pusch, Luise: (Hg)Feminismus. Inspektion der Herrenkultur. Frankfurt 1983
Riedel, Ingrid: Die weise Frau in uralt-neuen Erfahrungen. Olten 1989
Schlüter, Anne/Kuhn, A.(Hg): Lila Schwarzbuch. Zur Diskriminierung von Frauen in der Wissenschaft. Düsseldorf 1986
Studium Feminale. Arbeitsgemeinschaft der Frauenforschung der Universität Bonn. Bonn 1989
Weiler, Gerda: Der enteignete Mythos. Frankfurt 1991
Wirtz, Ursula/Zöbeli, Jürg: Hunger nach Sinn. Stuttgart-Zürich 1997

Wirtz, Ursula: Seelenmord.Inzest und Therapie. Stuttgart- Zürich 1989

**Erschienen in : Bucher, A. (Hrsg) Aufgang- Untergang-Übergang: Leben in der
zeitenwende.Veröffentlichung der Salzburger Internationalen Pädagogischen Werktagung, Bd 54,
1999 Otoo Müller Verlag, Salzburg**